

Hinweise

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Föderalismus: quo vadis?

1 Gregory Neugebauer (Hg.), *Föderalismus in Bewegung – Wohin steuert Helvetia?*, Verlag Franz Ebner, Zürich 2000.

2 Konferenz der Kantonsregierungen (Hg.), *Die Kantone vor der Herausforderung eines EU-Beitrittes. Bericht der Arbeitsgruppe «Europa-Reformen der Kantone»*, Schulthess, Zürich 2001.

Der Herausgeber des ersten hier anzuzeigenden Buches¹ glaubt einen Paradigmenwechsel in der Föderalismus-Diskussion zu erkennen, weg vom «Schichttorten-» und hin zum «Marmorkuchen-Föderalismus», und lokalisiert die Hintergründe in der Öffnung durch 1968 und den folgenden gesellschaftlich-wirtschaftlichen Veränderungen, dem europäischen Regionalismus, dem New Public Management sowie diversen wissenschaftlichen Impulsen. Zwei Dutzend Autoren vertiefen diese These in verschiedene Richtungen: Föderalismus und wirtschaftliche Entwicklung, Gebietsreformen und Alternativen dazu, sowie weitere grundsätzliche Aspekte – und zwar in Einzel- oder Kollektivbeiträgen, Interviews, ja sogar in Form eines Chat (in letzterem wird von jüngeren Autoren allerdings nicht ein «Übermass an Föderalismus» korrigiert, sondern dieser schon eher abgeschafft).

Das bringt eine breite Palette von Meinungen. Da sich die Autoren aber zumeist auf knappem Raum zu ihren bekannten Steckenpferden äussern, bleibt der individuelle Neuigkeitsgehalt eher gering. Immerhin schält sich heraus, dass der schweizerische Föderalismus durchaus lebensfähig ist, und am ehesten wohl mit einer Neuordnung des Finanzausgleichs – vor allem mit Abgeltung der zentralörtlichen Leistung und damit besserer Verwirklichung der «fiskalischen Äquivalenz» – reformiert werden kann. Die Frage der Gebietsreform, insbesondere die Lösung von Kantonsfusionen, bleibt umstritten, manche Autoren sehen dies vielleicht auch etwas zu optimistisch durch ihre (europäisch-)regionalistische Brille. Mindestens ebenso konkret bietet sich das Modell der «funktionsbezogenen, überlappenden und konkurrierenden Gebietskörperschaften» (FOCJ) von Bruno S. Frey/Reiner Eichenberger an.

Die 1993 gegründete Konferenz der Kantonsregierungen (KdK) bleibt im genannten Buch unerwähnt. Das ist erstaunlich, handelt es sich bei ihr um die wichtigste Kraft in der Revitalisierung des Föderalismus in den letzten zehn Jahren: Ohne sie gäbe es keine Diskussion um die Neuordnung des Finanzaus-

gleichs, wäre die neue Bundesverfassung einiges zentralistischer und die bilateralen Abkommen weniger gut in den Kantonen verankert. Unlängst hat die KdK unter einem etwas unscheinbaren Titel einen Bericht herausgegeben², um den inneren Anpassungsbedarf der Schweizerischen Eidgenossenschaft an die Regelungen im europäischen Umfeld zu erkunden. Mithin geht es darum, «die Vorteile des föderalen Systems auch unter gewandelten globalen Verhältnissen wahren und ausbauen zu können.» Grundsätzlich geschieht dies unabhängig von den konkreten integrationspolitischen Schritten, d.h. weitere bilaterale Verhandlungen, ein EWR II, ein möglicher EU-Beitritt; letzterer ist allerdings praktisch die allein verfolgte Option, was auch in den Titeln deutlich wird.

Bei den Themen wird Neuland beschritten: Rainer J. Schweizer / Stefan Kohler beleuchten die Auswirkungen auf die kantonalen Kompetenzen, auf die öffentlichen Aufgaben der Kantone und ihrer Gemeinden, Claude Jeanrenaud (in einem deutsch allerdings sehr unsorgfältig redigierten Artikel) die finanzpolitischen Konsequenzen. J.-F. Aubert geht auf die Verlagerung von der klassischen, auf Vertragsabschlüssen beruhenden Aussenpolitik zu einem internationalen, aber unionsinternen Gesetzgebungsverfahren ein, ebenso wie auf die damit anstehenden institutionellen Veränderungen in Bezug auf die Mitwirkung der Kantone, Daniel Thürer auf das Kommunalwahlrecht und wieder R. J. Schweizer auf die Justiz.

Die Kantone haben damit einen wesentlichen Beitrag geleistet, dass der Bund nicht als «natürlicher Koordinator» auftritt und seine Kompetenzen auf kaltem Wege erweitert (wie in Österreich geschehen). Vor allem aber geht es darum, «die Schweiz durch innere Reformen innenpolitisch handlungsfähig machen ..., ihre politische Kultur zu bewahren und den ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklungsstand sicherzustellen». Das bedingt, so Thomas Pfisterer, eine umfassende Föderalismusreform, mit einer konsequenten Wendung des Föderalismus nach aussen einerseits, und einem umfassenden Mitwirkungs- und Regierungsföderalismus im Innern andererseits.

Daniel Brühlmeier

Vergiftungen

Niklaus Stöckli, *Die sechste Posaune*. Limmat Verlag, Basel 2001.

Niklaus Stöckli legt mit seiner erzählenden Chronik «Die sechste Posaune» eine schneidende Analyse rechtsextremistischer Skinhead-Mentalität in der Schweiz vor. Freilich, was Stöckli erzählt, hat nichts Schweizerisches, sondern stellt eine gesamt-europäische Bedrohung dar. Bei der Suche nach den Glatzköpfen, die seinen Sohn zusammengeschlagen haben, gerät der Journalist Agostini in ein verwirrendes

Netzwerk aus rechtsradikalen Aktivisten und ihren Drahtziehern in gutbürgerlichen Kreisen. Eine der Stärken dieses Buches: Stöckli zeigt, wie eine latente Lebensangst, die Furcht vor der Komplexität des Künftigen, Erfolgsdruck und dumpfer Kulturpessimismus junge und alte Menschen gleichermaßen ideologisch vergiften. Da schaut man dann gerne über eine sehr konventionelle, auf Stereotypen recurrierende Erzählweise hinweg.

Michael Wirth

